

KAISERLICHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT  
RÖMISCH-GERMANISCHE KOMMISSION  
**KORRESPONDENZBLATT**

HERAUSGEGEBEN VON F. KOEPP, E. KRÜGER, K. SCHUMACHER  
KOMMISSIONSVERLAG JOS. BAER & Co., FRANKFURT AM MAIN

Jahr I

September/Oktober 1917

Heft 5

## ABHANDLUNGEN.

### Stimmungswerte und Museumsrechte.

Niemand wird bestreiten, daß jedem Denkmal vergangener Zeit durch die Loslösung von seinem ursprünglichen Platz, durch die Versetzung aus der Umgebung, für die es bestimmt war, in die Schutzhaft eines Museums eine Art Unrecht widerfährt, daß es dadurch eine gewisse Entwertung erleidet. Wieviel stärker wirkten stets auf jedes empfängliche Gemüt die wenigen Grabdenkmäler, die vor dem athenischen Dipylon an ihrer alten Stelle standen, von dem Blau des attischen Himmels überwölbt, als die endlosen Reihen der Grabsteine des Nationalmuseums! Und doch mußten wir den Eindruck gerade bei den schönsten mit dem häßlichen Anblick der bei solcher Aufstellung kaum vermeidlichen Schutzvorrichtungen, bei dem Grabmal des Dexileos, zu meiner Zeit wenigstens, einer Art „Fliegenschrank“, erkaufen — davon zu schweigen, daß nachher Alfred Brückner kam und uns belehrte, daß der Eindruck, dem wir uns andachtsvoll hingegeben hatten, keineswegs der Eindruck war, den Platon oder Demosthenes vor denselben Denkmälern einst empfangen, von diesem vielmehr kaum weniger verschieden als der Eindruck der Denkmälerreihen des Museums.

Aber wie wenige Denkmäler des Altertums gibt es, die wir heute noch an ihrem ursprünglichen Platz sehen können, wie wenige, deren einstige Aufstellung und Umgebung wir kennen!

Doch auch mit dem Ort, den ihm eine spätere Zeit angewiesen hat, kann ein Denkmal verwachsen; auch die Verbindung mit einer nicht ursprünglichen Umgebung kann uns als ein *noli me tangere* erscheinen, die Loslösung aus einer solchen zweiten Heimat ein Unrecht, eine Entwertung dünken, eine Entwertung, dann nicht des Denkmals selbst, aber doch der Stimmung, zu der es sich mit seiner Umgebung verbunden hat, oder auch eines Kunstwerks, dem es eingefügt ward. Wer möchte die Fronten römischer Villen ihres Reliefschmucks berauben, um ein Dutzend Sarkophage mehr in den Sammlungen aneinanderreihen zu können! Je höher das Denkmal steht, dem man die Trümmer vergangener Herrlichkeit gewalttätig und doch auch pietätvoll eingegliedert hat, um so weniger wird man an solche Beraubung denken wollen.

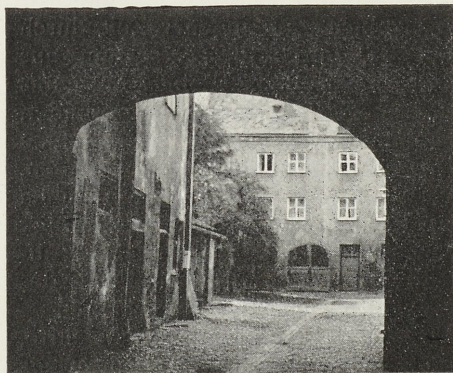
Aber nur ein noch lebendiger „Stimmungswert“ wird uns diese Scheu einflößen, darf die Bedenken aufwiegen, die sonst etwa die Unzugänglichkeit des älteren Denkmals, die größere Gefahr seiner Schädigung oder völligen Zerstörung erregen müssen. Wenn das ältere Denkmal an Wert das spätere, dem es eingefügt wurde, weit übertrifft, oder wenn Zeit und Verhältnisse den „Stimmungswert“, zu dem sie sich verbunden hatten, ohnehin beein-



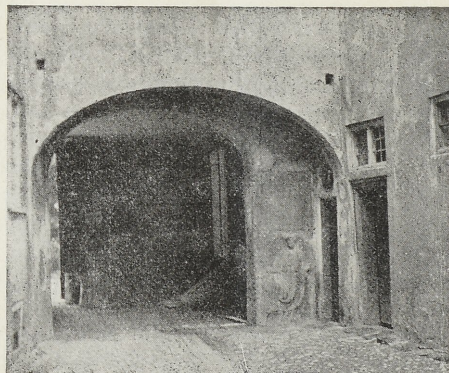
trächtigt oder ganz vernichtet haben, so tritt mit Recht das Museum mit seinen Ansprüchen auf.

In Augsburg in der Torfahrt des Hauses am Fronhof, das einst Konrad Peutinger bewohnt hat, sind noch einige Denkmäler eingemauert, sechs im ganzen, die man sich bis jetzt gescheut hat, ins Maximiliansmuseum zu überführen, um den „Stimmungswert“ nicht zu zerstören, den sie an der Stelle, die ihnen der berühmte Humanist angewiesen hat, zu besitzen schienen. Andere Steine des Peutingerhauses haben den Weg ins Museum gefunden; diese sechs allein sollen an ihrer Stelle ausharren, ohne Zweifel völliger Zerstörung an diesem Platz weit mehr als in der schützenden Halle des Museums ausgesetzt.

Das Peutingerhaus kann sich mit den reliefgeschmückten römischen Villen nicht vergleichen. Es macht auf den Namen eines Kunstwerks keinen Anspruch; man kann nicht einmal die Anbringung der antiken Steine ge-



Peutingerhaus in Augsburg.  
Blick in den Hof.



Peutingerhaus in Augsburg.  
Blick vom Hof in die Torfahrt.

schmackvoll nennen. Künstlerisches Empfinden kann die Entfernung nicht verbieten, so wenig es bei der Anbringung leitend gewesen ist. Von einem künstlerischen „Stimmungswert“ kann nicht die Rede sein, nur von einem historischen. Das könnte man immerhin gelten lassen, wenn das Haus im übrigen die Erinnerung an seinen einstigen berühmten Bewohner lebendig werden ließe, wenn hier sozusagen Peutingers Geist noch umginge. So aber scheinen die paar Steine das einzige zu sein, was das Andenken des Gelehrten zurückruft, und statt sich einem Bild der Vergangenheit einzuordnen, scheinen sie vielmehr nur aus dem Bild der Gegenwart herauszufallen. Sie sind nicht in stände, ihre Umgebung zu adeln; aber sie werden ihrerseits durch die Nachbarschaft der modernen Waschküche und des Müll-eimers gekränkt.

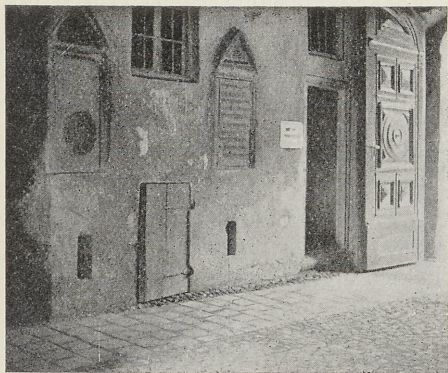
Es sind nun freilich keine Kunstwerke hohen Ranges — ein paar Grabinschriften, über deren einer drei schlecht erhaltene Köpfe im Giebel zu sehen sind, alle Inschriften natürlich oft abgeschrieben und nachgeprüft, in Vollmers Sammlung neuestens wieder mit aller Sorgfalt veröffentlicht, so daß sie jetzt vielleicht ohne allzugroßen Verlust für die Wissenschaft zugrunde gehen könnten, dann gegenüber das Grabrelief eines Mannes mit einem Knaben und an dessen Seite Rankenwerk, das aus einem Gefäß emporwächst. Aber von dem einstigen Denkmälerreichtum der *splendidissima Raetiae provinciae*



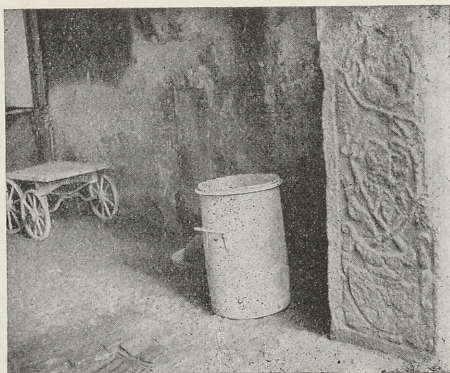
*colonia* ist wahrlich nicht soviel übrig geblieben, daß das Museum einen Zuwachs von sechs Steinen und vor allem eines Grabreliefs, wie das zuletzt genannte ist, gering achten dürfte. Gerade dieses Grabrelief aber und das Rankenwerk an seiner Seite sind bei der Art ihrer Anbringung, wie unsere Abbildungen erkennen lassen, weiterer Beschädigung und völliger Zerstörung ganz besonders ausgesetzt und legen schon durch ihren jetzigen Erhaltungszustand von der Ungunst solcher Aufstellung nur zu deutliches Zeugnis ab.

Deshalb möchte ich dafür eintreten, daß diese Steine ihren einstigen Genossen aus dem Peutingerverhaus ins Museum folgen, und bin des Glaubens, daß die Manen des seligen Peutingers das nicht als eine Kränkung, sondern als eine Wohltat empfinden werden.

Das Museum soll sie für alle Zeit in seine Obhut nehmen. Aber es sollte sie freilich nicht so empfangen und umfassen, wie es leider so viele seiner Denkmäler umfassen hat, — als ob es fürchtete, sie könnten ihm



Peutingerverhaus in Augsburg.  
Torfahrt.



Peutingerverhaus in Augsburg.  
Torfahrt.

wieder entrissen werden. Es sollte vielmehr bei dieser Gelegenheit ihm zum Bewußtsein kommen, daß es ein Unfug ist — nach heutigen Begriffen — die Denkmäler im Museum einzumauern und so ihre Betrachtung und photographische Aufnahme in vielen Fällen aufs äußerste zu erschweren, ihre allseitige Untersuchung, deren Notwendigkeit niemals ausgeschlossen ist, geradezu unmöglich zu machen. Ein besonders starkes, in einem öffentlichen Museum freilich wohl kaum denkbare Beispiel dieses Unfugs bietet Peutingers Haus selbst, in dem ein auf beiden Seiten mit einer Grabinschrift versehener, offenbar zweimal als Grabdenkmal benutzter Stein vom Besitzer so eingemauert worden war, daß die eine Inschrift schon Welser (1590) als verschollen bezeichnen mußte, und niemand nach Peutingerver sie zu Gesicht bekam, bis sie 1833 bei der Loslösung des Steins wieder auftauchte (Vollmer, *Inscriptiones Baiuariae Romanae* 124 und 148). Wenn die Besitzer des Peutingerverhauses, wie zu hoffen ist, auf die alten Steine zugunsten des Museums verzichten und ihre Loslösung aus der Wand gestatten, so sollten sie die Bedingung stellen, daß auch alle Steine des Maximiliansmuseums aus der Wand gelöst und beweglich gemacht werden. Sie sind nicht so leicht und meist auch nicht so verlockend, daß zu befürchten ist, daß sie davongetragen werden.

Frankfurt a. M.

F. Koeppe.